

Leib im Wasser ging; hoch starrten die Felsenwände zu beiden Seiten empor und der dicke Tannenwald wölbte sich über uns, daß kein Fleckchen vom Himmel zu sehen war. Es fehlte nur noch, daß ein Wagen entgegen gefahren kam, wie und wo da ein Ausbeugen möglich gewesen wäre, mag der Himmel wissen; es fehlte nur noch ein tüchtiges Donnerwetter, das die Dunkelheit des Waldes in Nacht verwandelt hätte. Ich bin einmal so unglücklich gewesen, die grausen Schönheiten der Bäre kennen zu lernen, aber komme in meinem Leben nicht wieder dahin. Endlich kam eine zweite Schneidemühle und ein Wegweiser, der uns ankündigte, daß Ilesfeld noch zwei Stunden entfernt sey. Der Kutscher hatte vor Angst ein Rezidiv des kalten Fiebers bekommen, das er vor drei Jahren gehabt hatte und jammerte über den noch so langen Weg. Allein bald erweiterte sich nun das Thal und ging zuletzt gar in eine treffliche Kunststraße über, welche, wenn noch einige Jahre verflossen sind, nach Halberstadt über Blankenburg und die Hoppelberge führen soll. Es wurde vor einer ganzen Kolonne von Holz- und Kohlenwagen, die nach Nordhausen fuhren, in raschem Trabe vorüber gefahren und Punkt Ein Uhr hielten wir vor dem Gasthose in Ilesfeld.

Ei, wie froh athmete die Brust, wie freudig klopfte das Herz, als so die Schluchten und die Gefahren der Bäre überwunden waren, wie wonnetrunken haftete das Auge auf dem Wagen, der allen Stößen und Wurzeln und Steinen widerstanden hatte! Ach unsere Brust sollte ja aber nicht froh athmen, das Herz nicht freudig klopfen und das Auge nicht wonnetrunken den Wagen betrachten.

„Wo ist denn der Koffer?“ rief mit einemale die Reisegefährtin, die leere Stätte starr ansehend, wo er angeschraubt gewesen war. Ich glaubte nicht recht zu sehen, als er fehlte; Friedrich schlug sprachlos die Hände zusammen und selbst der gute Lilly schnoperte trauernd in die Höhe, als wollte auch er sich von dem leeren Raume in Kenntniß setzen. War er von Dieben abgeschraubt worden, ohne daß wir es bei dem Raseln übers Gestein gehört hatten? Möglich; viel wahrscheinlicher aber war es mir, daß der Schwarze dabei sein Spiel getrieben hatte. Ich fragte den ziemlich gleichgültigen Wirth, ob nicht ein reitender Bote zu haben sey, der den Weg zurückmachen und Nachfrage halten könne, aber er meinte, daß in Ilesfeld kein Mensch, geschweige ein Pferd zu haben wäre. Am besten schein es, die Nachfrage dem Landdragoner aufzutragen. Dieser kam sehr schnell, erfuhr den Status rei, gab den besten Trost und verweigerte jede Bezahlung, in so fern sie ein freiwilliges Geschenk nach wieder erhaltenen Effecten über-

stieg. Er ging, und noch hatte ich die Reisegefährtin zu trösten: „Ist Ihr Koberchen hin, so konnte auch der Koffer verloren gehen. Im großen Weltall ist das Eine so viel werth wie das Andere.“ Da kam die gutmüthige Wirthin herauf. „Sehen Sie einmal zum Fenster hinaus!“ rief sie; „ist das Ihr Koffer?“ Unten aber hielt ein Kohlenbauer mit einem Wagen, auf welchem der Koffer lag, der mir noch nie so schön vorgekommen war. Indem Friedrich auf der Chaussee rasch vor ihm vorbeijagte, war der Koffer herab gesprungen, erzählte der Schwarze, und außer Stande, uns nachzurufen, habe er ihn aufgeladen, hier Nachfrage zu halten. Der Landdragoner war auch wieder da; ich gab dem Bauer einen Thaler, dem ersiern konnte ich nur mit der größten Mühe einen aufdringen, seine Bereitwilligkeit rühmend. Ich ließ sogleich von einem Schlosser neue Schrauben fertigen, im Stillen fest überzeugt, daß der Schwarze im Walde mit dem auf der Chaussee einen Bund geschlossen gehabt habe, uns einen Poffen zu spielen und mich so von der Existenz des Satanas leibhaftig zu überzeugen. Ich will nun auch gar nicht mehr an dem Teufel zweifeln, sondern den Patron gehen lassen, wohin er will. Daß er im Harze besonders seinen Spuck treibe, und da die Teufelsmühle, die Teufelsmauern, die Teufelskanzel, gebaut, die Prinzessin Mathilde in Quedlinburg zerkrast, und noch viel anderes hier gethan habe, ist mir jetzt klar geworden. Mit frohem Herzen eilten wir nach Nordhausen hinein, wo sich die Bäre nur noch einigemal in der Quere hinlegte, als wir die preussische Grenze, und mit ihr das Ende der Kunststraße erreicht hatten. „Von da an kann uns nun nichts mehr widerfahren,“ dachte ich, weil hier der Harz und schlechte Weg zugleich ein Ende hat, aber auch am letzten Tage noch soppte uns der böse Engel, der uns auf der ganzen Fahrt begleitete. „Friedrich,“ hatte ich in Eisleben gesagt; „morgen früh fahren wir erst nach Lauchstädt, daß wir nicht wieder über Halle nach Leipzig kommen. Laßt Euch hübsch den Weg angeben!“ Friedrich ging. Als wir fortfuhren, versicherte er Alles zu wissen. Wir fuhren 3 Stunden lang, bald etwas bergauf, bald etwas bergab auf keiner Chaussee, aber auf recht leidlichem, einer Landstraße ähnlichem Wege. Endlich kamen wir auf eine weite Ebene; vor uns lag etwa dreiviertel Stunden fern eine Stadt. „Das muß Lauchstädt seyn. Richtig! die zwei alten Thürme gehören zum Amthause, und der Theil, welcher ganz davon getrennt scheint, ist das hineingepfarrte Kleinlauchstädt. — Ja, 's ist Lauchstädt!“

Und wohlgemuth ging es darauf zu, hinein: Es kam mir gar nicht so recht vor, ich konnte den Adler nicht